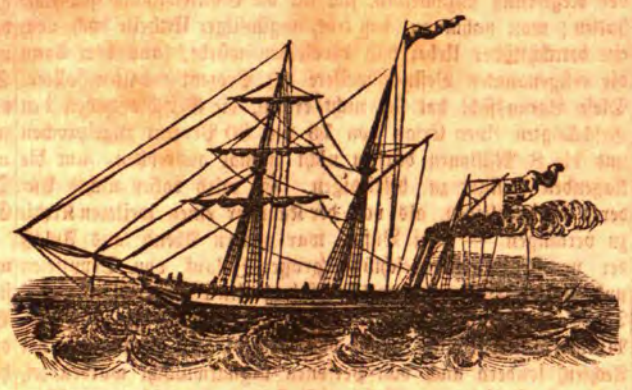
Memeler Dampfboot.

№ 273. 1875.

Sonntag, den 21. November.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Die Generalsynode.

Endlich ist auch die Generalsynode einberufen und eine weitere Lücke in der Preußischen — Hierarchie ausgefüllt. Nun hat die Preußische Kirche auch ihr Concil, denn so eine Art von Concil ist die alle sechs Jahre zu berufende Generalsynode allerdings — nun noch der Papst und die ganze Hierarchie ist fertig. Meint man damit dem Katholicismus die Spitze bieten zu können, dann irrt man gewaltig. Die Kirchenverfassung des Katholicismus ist ein uraltes, festbegründetes gigantisches Institut, das zum Wesen der katholischen Kirche mit derselben Nothwendigkeit gehört, wie zum wohlorganisirten Heer das Officierkorps und der Generalstab. Der Protestantismus setzt aber seine Hauptforce darin, ein rein innerliches Verhältniß, eine weltabgewandte geistige Beziehung zu sein, wie kommt der zu diesem äußern Apparat einer hierarchischen Kirchenverfassung? Diese durch Nacheiferung und Nachahmung des Katholicismus enstandene Synodalverfassung — denn das ist sie trotz wesentlichen Unterschieden — nimmt sich neben der riesenhaften, weltumfassenden Römischen Hierarchie aus, wie eine Baumschule neben einem Eichenwalde, wie eine Pflanzung von Zwerggewächsen neben dem Urwalde.

Wozu überhaupt dieser weitschichtige, gliederreiche Apparat einer protestantischen Hierarchie. Wozu dieses complicirte Kirchenregiment der Superintendenten, Generalsuperintendenten, der Consistorien und zum Ueberfluß (wörtlich zu nehmen) des Oberkirchenraths, dann wieder der Synoden, Kreis-Provinzial- und Generalsynoden. Wozu braucht der Protestant eine solche Hierarchie? Kann er nicht geboren, getauft und confirmirt werden, kann er nicht Kirche und Abendmahl besuchen, sich verheirathen und Sterben blos mit seinem Geistlichen und ganz und gar ohne dieses geistliche Regiment? Liegt ein solches Regiment im Wesen des Protestantismus? War er nicht immer stolz darauf die Kirche aller äußern Formen entkleidet, der hierarchischen Leitung entnommen und in die Herzen der Gläubiger versenkt und versetzt zu haben? Wozu dieses doppelte Regiment innerhalb des Staates, das geistige und das weltliche? Haben wir nicht genug an einem Kaiser, einem Ministerium, einer Volksvertretung, einer Provinzial-, einer Kreis- und einer Städteordnung? Wozu nochmals einen Staat im Staate? Nicht umsonst hat seit den ältesten Zeiten der „Staat im Staate" als eines der schwersten Mißgeschicke gegolten, ein mehrtausendjähriger Spruch lautet: „Eine Regierung kann mit der anderen auch nicht um eines Haares-Breite sich berühren." In der That sind alle möglichen Unzuträglichkeiten, Gehässigkeiten, Parteileidenschaften und im schlimmsten Falle auch Bürgerkriege die Folgen solch Ineinandergreifen entgegengesetzter Interessen. Wozu in der That dieses vielgliedrige Kirchenregiment? Hat es der Protestant etwa nothwendig zur Seligkeit? Soweit wir mit der Lehre des Protestantismus vertraut sind, ist es durchaus hiezu nicht erforderlich. Nicht der Protestant, sagt man, aber der Protestantismus bedarf des Kirchenregiments. Wenn es aber so weit gekommen ist, daß er nicht mehr in sich selbst Kraft genug besitzt, um sich zu erhalten oder zu vertheidigen, dann werden ihn ganz gewiß auch solch äußere Veranstaltung nicht mehr retten; dann ist er rettungslos verloren.

Wir haben es schon oft gesagt und können es nicht oft genug wiederholen, so sehr wir der Religion zugethan sind, eben so sehr sind wir der Hierarchie abgeneigt. Das ist ja eben das Gute am Protestantismus, daß er einen strengen Unterschied macht zwischen Religion und Hierarchie, während dem Katholicismus beides in Eins zusammenfällt; die Hierarchie ist ihm weiter nichts als der in Fleisch und Blut verkörperte Glaube. Die Unfehlbarkeit des Papstes ist dem Katholicismus darum ein durchaus consequentes sinn- und sachgemäßes Dogma. Ist der Glaube unfehlbar, so ist er auch der oberste Glaubenshirt, der oberste Hierarch, der Stellvertreter Gottes auf Erden, der incarnirte Glaube. Aber es giebt Gottlob einen Unterschied zwischen Glauben und Hierarchie. Wir sagen „Gottlob"; denn wenn wir glauben müßten Religion und Hierarchie wäre Eines, dann wäre nach unserem Dafürhalten keine Macht der Welt im Stande die Religion vor den furchtbaren Anklagen zu retten, welche man gegen dieselbe erhebt; denn die Verbrechen gegen Gut und Leben der Menschen, welche im Namen der Religion von jeher verübt worden sind, der Haß, die Verfolgung, der wilde Blutdurst, wozu man sich durch sie angereizt glaubte, werden durch die Segnungen, welche sie den Menschen brachte, noch lange nicht aufgewogen. Doch wir wissen auf wessen Conto wir jene höllischen Verbrechen zu setzen haben, wir können Gottlob unterscheiden zwischen Religion und Hierarchie. Jene gottoffenbarende Himmelsmacht, Religion, aus welcher alle Bildung und Gesittung, alle Kunst und Wissenschaft, alle Liebe und Wahrheit ihren Ursprung genommen, kann nicht gleichzeitig die Urheberin so entsetzlicher Verbrechen und Schandthaten sein, nicht die Religion, sondern die Hierarchie hat's verschuldet, und sie will man auch dem Protestantismus, der nichts von ihr weiß und nichts von ihr wissen will, aufbürden?

Wer hat Bangen und Verlangen nach einer General-Synode? Wer mühsam ist und beladen geht in sein Kämmerlein schüttet sein Herz aus vor dem höheren Wesen, von welchem er Hilfe und Rettung erwartet in seiner Noth, an die General-Synode aber denkt er wahrlich nicht, die kann ihm nicht rathen und nicht helfen. Wer nach den Tröstungen der Religion verlangt, wer sich erbauen, sein Gemüth heiligen und erheben lassen will in und durch den Glauben und seine Verheißungen, der geht in die Kirche, singt und betet und hört den Predigtworten seines Religionshirten gläubig und andächtig zu, um die General-Synode kümmert er sich nicht. Wer zu irgend einer Zeit und Gelegenheit zu freudiger oder leidiger Schickung und Handlung die Weihe und Heiligung der Religion begehrt, der spricht darum seinen Geistlichen an, aber nicht die General-Synode. Auch die religiöse Wissenschaft, Religionsphilophie und Geschichte, Schriftforschung und systematische Theologie wird durch die General-Synode eher gehemmt als gefördert werden. Am allerwenigsten wird derjenige durch die General-Synode sich gefördert sehen, wer nach Bildung und Aufklärung, auch in religiösen Dingen, sucht und gerne wissen möchte wie Religion und Wissenschaft, Glauben und Denken, geistliches und weltliches Wort sich zu einander-stellen und verhalten. Wozu soll also die General-Synode dienen? Außer dem Staatsanzeiger weiß es Niemand und außer einer gewissen Sorte Gläubiger mit kleinen hierarchischen Gelüsten verlangt sie Niemand. Mindestens 90 Prozent der Bevölkerung verhalten sich dagegen vollkommen gleichgiltig oder ganz ablehnend.

Es ist hier soviel von der Hierarchie der Generalsynode die Rede, während doch mehr als die Hälfte der 197 Personen, aus welcher die gewählten Mitglieder derselben bestehen wird, sich aus dem Laienstande zusammensetzt. Das ist wahr. Allein fast die Hälfte werden Geistliche sein, unter ihnen all die Celebritäten der Frömmigkeit und Gläubigkeit des ganzen Landes. Auch von den Laien werden nach dem geltenden Wahlmodus nur streng kirchliche Männer zur Generalsynode berufen werden Und wären auch alle gleich Moltke, welcher bekanntlich vermöge landesherrlicher Ernennung Mitglied der Generalsynode geworden ist, sie würden doch allesammt nur Schleppenträger der Geistlichen sein.

Es wird unseren Lesern nicht schwer gefallen sein, aus dem Gesagten unsere gegnerische Stellung zur Synode und Synodalverfassung zu erkennen und doch würden wir mit Freuden ja mit noch mehr als blos gewöhnlicher Freude eine Art Generalsynode begrüßen, wenn dieselbe nämlich einen internationalen und interconfessionellen Charakter tragen würde. Wenn sich nämlich die verschiedenen Religionen und Confessionen, und wären es auch nur die monotheistischen vereinigen wollten, eine Versammlung zu beschicken, um einen status und modus vivendi ausfindig zu machen, welcher die Einheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Aller zur Grundlage hätte, derart, daß Keiner den Andern ob seines religiösen Bekenntnisses mehr verachte, verspotte, verketzere und einem jeden Menschen trotz Verschiedenheit von Religion und Confession dieselben Rechte und Berechtigungen in staatlicher und geselliger, menschlicher und bürgerlicher Rücksicht zuerkenne. Aber wer weiß, vielleicht ist das der Endzweck auch unserer Generalsynode? Wir werden Gelegenheit nehmen das weiter zu erörtern.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 18. November. [Uebersicht] Nach der provisorischen Synadalordnung treten bekanntlich zu den 150 Mitgliedern der Generalsynode, welche von den Provinzialsynoden entsendet werden, noch dreißig vom König ernannte Männer hinzu. Diese Ernennungen sind jetzt bekannt geworden, und es hat überrascht, daß sämmtliche Namen der kirchlichen Rechten oder doch dem rechten Centrum angehören und daß sie ferner meist dem Beamtenthum, insbesondere auch den Consistorien, entlehnt sind. Die ursprüngliche Absicht, einige Landesmitglieder aus der freikonservativen und nationalliberalen Partei zu berufen, ist nicht zur Ausführung gekommen. Wenn diese völlige Uebergehung des parlamentarischen Elements einigermaßen befremden konnte, so ist es auf der andern Seite auch wieder werthvoll, daß Landtagsmitglieder nicht zugleich der Generalsynode angehören, denn um so unbefangener kann der Landtag die Beschlüsse jener Körperschaft prüfen. Innerhalb der liberalen Parteien scheint die Ansicht zu überwiegen, daß im nächsten Landtag nur den jetzt reformirten Kreis- und Provinzialsynoden die gesetzliche Bestätigung zu ertheilen sei; erst wenn diese untern Synodalstufen eine Zeitlang gearbeitet haben und wenn sich übersehen läßt, weß Geistes Kind sie sind und in welcher Richtung sie wirken, wird der Landtag dazu schreiten, für das oberste Organ der evangelischen Kirche die staatliche Genehmigung zu ertheilen. Am 24. d. M. tritt die Synode zusammen, und die Mittelpartei, die den überwiegenden Bestandtheil bildet, scheint fest entschlossen, alle Fragen abzuweisen, welche den Abschluß des Synodalwerkes verzögen können, namentlich die Bekenntnißfragen, welche von der lutherisch-konfessionellen Partei angeregt werden dürften.

Die Reihe der Europäischen Parlamente ist allmälig wieder ziemlich vollzählig Auch die Italienische Deputirtenkammer ist seit Montag wieder zusammengetreten. Finanzfragen werden wohl den hauptsächlichsten Inhalt ihrer Berathungen bilden und die Vereinbarung des Budgets die nächste und schwierigste Aufgabe sein. Auch kirchliche Fragen werden an die Versammlung herantreten; ein Gesetz über die Verwaltung des Kirchenvermögens ist bereits angekündigt. Die jetzige Deputirtenkammer ist bekanntlich in Folge der Zurückhaltung der Klerikalen vom politischen Leben überwiegend liberal und regierungsfreundlich. Es fehlt jedoch nicht an Anzeichen, daß für die nächste Legislaturperiode im ultramontanen Lager die Parole ausgegeben ist, sich eifrig an den politischen Wahlen zu betheiligen und womöglich eine klerikale Kammermajorität zu Stande zu bringen.

Im Oesterreichischen Abgeordnetenhaus steht eine Interpellation bevor, die auch für uns unmittelbares Interesse hat. Sie betrifft die Trennung des Oesterreichischen und des Preußischen Antheils der bischöflichen Diöcese Breslau. Es verlautet seit längerer Zeit von Verhandlungen, welche zwischen den beiden Regierungen über die Angelegenheit geführt werden, und man wird jetzt wohl authentische Aufklärung über den Stand der Frage erhalten. Der abgesetzte Bischof Förster von Breslau weilt bekanntlich in dem Oesterreichischen Theil seiner Diözese, und obwohl bisher von einer Fortsetzung seiner bischöflichen Herrschaft auch über das Preußische Gebiet nichts zu merken gewesen ist, so kann doch jeden Augenblick diese Zwitterstellung unangenehme internationale Verwicklungen herbeiführen Es ist ein alter Fehlgriff gewesen, die kirchlichen Grenzen nicht überall mit den politischen zusammenfallen zu lassen; hoffentlich führt der jetzige Kirchenconflict allenthalben zu einer Correctur dieses Mangels.

In die Wirren der Türkischen Frage fällt endlich einiges Licht Es steht jetzt fest, daß der Sultan entschlossen ist, den Theil der Herzegowina, welcher der eigentliche Heerd des Aufstandes ist, als besonderen Verwaltungsbezirk auszuscheiden und ihm einen eigenen christlichen Gouverneur zu geben. Zu diesem Amte ist der bereits in Türkischen Diensten stehende Armenier Constant Effendi ernannt. Die Herzegowina würde alsdann in zwei Gouvernements zerfallen, ein christliches und ein mohamedanisches. Möglicherweise wird auch von Bosnien noch ein besonderer Theil abgetrennt und unter einen eigenen christlichen Statthalter gestellt. Ob die Aufständischen damit das Ziel ihrer Wünsche erreicht haben, ist allerdings sehr fraglich. Gerade in den letzten Tagen wurden wieder einige namhafte militärische Erfolge der Insurgenten gemeldet, freilich aus Südslavischen Quellen, die gewöhnlich das gerade Gegentheil von den Türkischen Angaben berichten.

* Das „Bayerische Vaterland" äußert sich in gelungener Weise über die projectirte Errichtung des Bismarcksteins auf dem Burgberge bei Harzburg. „Gut wäre es jedenfalls — meint das ultramontane Blatt — und deshalb den Stiefelputzern Bismarck's in und um Harzburg zu rathen, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Stein recht bald fertig wird und an Ort und Stelle kommt, sonst möchten sie denselben nicht mehr brauchen können oder sich doch mit seiner Aufstellung blamiren; denn wenn auch Bismarck mit seinem Rheuma nicht nach Canossa gehen mag, so wird dies ein Anderer nach ihm thun. Daß dies geschieht, ist so gewiß, als daß auf den 15. November der 16. folge Will Preußen den Frieden mit der katholischen Kirche und endlich einmal Ruhe im gerüttelten Lande, — so muß dasselbe nach Canossa oder wenigstens nach Rom. Von diesem Gange kann ihn Niemand dispensiren."

* [Parlamentarisches.] Die Kommission des Reichstages, welcher der Gesetz-Entwurf über das Urheberrecht u. s. w. zur Vorberathung überwiesen ist, hat sich gestern und heute mit dem Gesetzentwurf betreffend das Urheberrecht an Mustern

und Modellen beschäftigt. Während in der gestern Abend stattgehabten Sitzung nur die Generaldiskussion gepflogen wurde, trat man heut in die Specialdiskussion. Bei derselben wurde der § 1. welcher lautet: Das Recht ein gewerbliches Muster oder Modell ganz oder theilweise nachzubilden steht dem Urheber desselben ausschließlich zu", unverändert angenommen. Der § 2., der den Eigenthümer einer gewerblichen Anstalt, in der Muster und Modelle im Auftrage desselben hergestellt werden, als den Urheber dieser Muster und Modelle bezeichnet, wurde auf Antrag des Abg. Dr Wehrenpfennig gestrichen. Die §§ 3. (Erbrecht des Urhebers) und 4 (Festsetzung der gesetzlich verbotenen Nachbildungen) wurden unverändert nach dem Wortlaut des Gesetz-Entwurfs angenommen, und in dem § 5., welcher diejenigen Nachbildungen aufzählt, welche als nicht verboten anzusehen sind, auf Antrag des Abg. Georgi eine Bestimmung eingeschaltet, nach welcher die Uebertragung eines Musters von einer Fläche auf die Plastik und umgekehrt gestattet sein soll Hier wurden die Verhandlungen der Kommission vertagt.

Straßburg, 15. November. In diesem Jahre ist ein Theil der hiesigen neuen Fortificationen zu einem gewissen Abschlusse gelangt, indem eine größere Anzahl der auf den westlich von Straßburg gelegenen Höhen befindlichen Forts so weit fertiggestellt worden ist, daß bereits im Laufe des Sommers deren Uebernahme von Seiten der bauleitenden Behörde erfolgen konnte. Durch die Fertigstellung dieser bedeutenden Werke ist Straßburg zu einem der festesten Deutschen Plätze umgeschaffen, wenn auch die Stadt noch ihren nach älterem System erbauten Festungsgürtel behalten hat. Ueber den Bau der neuen Umwallungslinien verlautet nur so viel, daß eifrig an den einschlägigen Entwürfen gearbeitet wird.

Oesterreich.

Wien, 15. November. Die Ernennung des Grafen Alfred Potocki, des einstigen Mitgliedes des Bürger-Ministeriums und nachmaligen Minister-Präsidenten, zum Statthalter von Galizien scheint sich zu bestätigen. In der Verfassungspartei würde die Wahl dieses durchaus reichstreuen und jeder Intrigue abholden Mannes entschiedener Zustimmungen begegnen; den Polen gegenüber hieße es wirklich glühende Kohlen auf ihre Häupter sammeln. Dem Grafen Potocki soll als Vice-Präsident der zeitherige Ministerialrath Zaleski beigegeben werden, ein Mann, den der verstorbene Goluchowski intimen Freunden wiederholt als seinen Nachfolger zu bezeichnen beliebte. — Graf Andrassy hat Wien gestern Abend wieder verlassen, um sich nach Pesth zu begeben.

Rußland.

— Es ist eine auffallende Erscheinung, daß Tag für Tag beruhigende Artikel über die Russische Politik in Russischen Zeitungen erscheinen und doch die Stimmung für Russische Werthe an unserer Börse von diesen friedlichen Versicherungen nicht im mindesten tangirt wird, daß im Gegentheil die Course dieser Papiere Tag für Tag weitere Abschwächungen erleiden. Der Grund dieser flauen Stimmung darf wohl darin gesucht werden, daß man aus der Nothwendigkeit der Beschaffung von Geldmitteln für die Russische Regierung folgert, es werde demnächst eine neue Russische Anleihe zur Emission gelangen. Wenigstens durchschwirren seit einigen Tagen wiederum Gerüchte wegen der Absicht zur Emission einer solchen Anleihe die Luft. Nach unseren Informationen steht indeß eine Anleihe für jetzt und in der nächsten Zeit nicht zu erwarten, da die Russische Regierung sehr wohl weiß, daß der Zeitpunkt für die Emission einer solchen ein schlecht gewählter wäre und sie erst die hochgehenden Wogen der wirthschaftlichen, wie politischen Bewegung sich beruhigen lassen wird, ehe sie daran denkt, zur Deckung ihres Geldbedarfes zu schreiten.

Frankreich.

Paris, 16. November. [Spezial-Correspondenz] Das Mairesgesetz ist von der Nationalversammlung ad calendas graecas vertagt worden, das ist im Laufe weniger Tage der zweite Sieg der Monarchisten über ihre Gegner, welcher ihren Muth wesentlich erhöht hat und nicht ohne weitgreifende Folgen bleiben wird. Das alte Schlagwort von der sozialen Gefahr, welches unter dem Broglie'schen Ministerium eine große Rolle spielte, taucht wieder auf und kennzeichnet die Art, wie die Regierung ihren Sieg auszunutzen gedenkt, am besten. Bemerkenswerth sind die Worte, welche Buffet gestern in der Debatte äußerte: „Man hat gesagt, daß ich die Gefahr, welche die radikalen Komitees hervorgerufen, erfunden habe. Wohlan, diese Gefahr existirt nicht allein, sondern sie ist auch sehr groß und war noch größer, bevor Sie das Arrondissementsstrutinium genehmigten. Der Herr Polizeipräfect hat mir diesbezügliche Berichte in großer Zahl zugehen lassen, welche mich berechtigen, die Behauptungen aufrecht zu erhalten, die ich auf dieser Tribüne ausgesprochen; mit einem Worte, die Existenz der genannten Bureaux birgt eine eminente Gefahr in sich". So der Minister, seine Worte bedürfen keines Kommentars um zu zeigen, gegen wen das Kabinet seine ganze Macht anwenden wird. Die Entgegnungen der Linken auf diese offene Kriegserklärung waren sehr bescheiden und beweisen, wie gedrückt die bisherige parlamentarische Majorität ist. Man geht bereits mit der Purifikation des Kabinets selbst um, heute schon ist das Gerücht verbreitet, daß der Finanzminister Léon Say seine Entlassung einreichen wolle. Als nächsten Grund für diesen Schritt giebt man an, daß der Minister dafür eingetreten sei, daß die Maires nur aus den Munizipalräthen der Städte genommen werden dürften. Der Beschluß der Kammer sei dem entgegen und deshalb halte er seine Stellung für unhaltbar. Ist auch diese Nachricht heute nur ein vages Gerücht, so liegt ihr doch viele innere Wahrscheinlichkeit zu Grunde und es kann nicht überraschen, wenn das Kabinet in nächster Zeit eine andere Physignomie erhält. Die Angelegenheit wegen Entschädigung der durch die zwei Belagerungen von Paris geschädigten Grundbesitzer ist noch nicht geregelt und bringt immer neue Verlegenheiten für die Regierung mit sich Die Nationalversammlung hatte zur Schadloshaltung der Immobiliarbesitzer 26 Millionen Franken bewilligt, da aber von der zur Abschätzung der Schäden eingesetzten Kommission nur ein Ersatz bis zu 40 Prozent des thatsächlichen Verlustes festgesetzt worden war, so waren nur 18 Millionen Franken nothwendig. Der Rest von 8 Millionen, welcher danach aus dem bewilligten Kredit blieb, sollte zurückbehalten werden für die Grundbesitzer, welche anstatt ihren Verlust bei der Regierung anzumelden, sich an die Civiltribunale gewendet hatten; man nahm an, daß trotz ungünstiger Urtheile doch noch ein beträchtlicher Ueberschuß verbleiben würde, aus dem dann die erstgenannten Besitzer weitere 10 Prozent erhalten sollten. Diese Voraussicht hat sich nicht erfüllt, die Gerichte haben den Geschädigten einen Ersatz von 75 bis 80 Prozent zugesprochen und die 8 Millionen dürften nicht einmal ausreichen, um die klagenden Besitzer zu befriedigen. Es wird daher nichts Anderes übrig bleiben, als von der Kammer einen weiteren Kredit zu verlangen. — Bei Buffet war gestern Abend aus Anlaß der neuesten Kammerbeschlüsse großer Zulauf von Deputirten und andern Personen, welche sich beeilten dem Manne des Tages ihre Huldigungen darzubringen. Es heißt, daß der Ministerpräsident nicht allein von unbedingten Anhängern der Rechten, sondern auch von Personen beglückwünscht worden sei, welche sonst seinen politischen Ansichten feindlich gegenüberstanden. Es ist dies um so glaublicher, als der Erfolg die Franzosen vielmehr beherrscht, als andere Völker.

Spanien.

Das Schreiben, welches Don Carlos an den König Alfons gerichtet hat, lautet wie folgt: Die Haltung des Präsidenten der Republik der Vereinigten Staaten kann als das Vorspiel eines Krieges betrachtet werden, wenn Du die Unabhängigkeit Cubas nicht zugestehst. Die von Dir vertretene Revolution ist verantwortlich für die Stufe der Schmach, auf welche Spanien gesunken ist. Ohne die Revolution wäre dieser vatermörderische Aufruhr nicht entstanden; unter meiner Regierung wäre er nie zu Kräften gediehen; das legitime Recht des Herrschers ist das einzige, welches ohne Zwang reformiren, ohne Schwäche nachgeben, ohne Zorn bestrafen, ohne Leidenschaft regieren kann. Aber es handelt sich um die Unversehrtheit des Vaterlandes und alle seine Kinder haben die Pflicht, es zu vertheidigen. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, verschwinden die Parteien; es giebt nur noch Spanier. Sollte der Krieg ausbrechen, so biete ich für die Dauer des Kampfes mit den Vereinigten Staaten einen Waffenstillstand an. Aber wohlverstanden, der Krieg mit dem Auslande ist der einzige Grund des von mir vorgeschlagenen Waffenstillstandes, und ich halte unerschütterlich, alle meine Rechte auf die Krone aufrecht. wie ich auch die Gewißheit bewahre sie eines Tages auf mein Haupt zu setzen. Jenseit des Meeres besitze ich kein von meinen Waffen beherrschtes Gebiet, und ich kann meine getreuen Freiwilligen nicht nach Cuba senden. Aber ich werde diese Provinzen und die Gestade des Biscayischen Meerbusens vertheidigen; ich werde die unbezwingbaren Söhne dieser Küste, welche die Geburt El Cano's, Legazpi's und Churruca's sahen, als Corsaren bewaffnen; ich werde den Seehandel unserer Feinde verfolgen, vielleicht bis in ihre eigenen Häfen hinein. Nimmst Du im Fall eines Krieges mit dem Auslande den von mir angebotenen Waffenstillstand an? Ernenne mir alsdann Vertreter, welche ihn regeln. Verwirfst Du ihn, so wird die Welt Zeuge sein, wie das katholische Spanien seine Pflicht auf edle Weise erfüllt hat. Ziehst Du gar vor, ihn von dem Dich bedrohenden Feinde zu verlangen? Demüthige Dich, wenn Du das Herz dazu hast: Du wirst vielleicht einen augenblicklichen Aufschub erlangen; aber bald wird man eine neue Streitursache gegen Dich finden und Cuba dem Vaterlande verloren sein! Dir wird die Schmach bleiben, Dich gedehmüthigt und Dich umsonst gedehmüthigt zu haben

Dein Vetter Carlos.

Türkei.

Der Sieg der Aufständischen über die von Selim und Chewket Pascha geführten 5000 Mann Türken, welche am 11. November von Gatzko ausgerückt waren, um das Fort Goransko und auch Nikfic mit neuem Proviant zu versehen, wird von der Pol. Corr. in folgender Weise bestätigt: Die Türken wurden von sehr starken Colonnen, welche Lazo, Sotschitza, Peko Pawlowic, Bogdan Simunic, Racevic und Hadjevic anführtrn, bei Muratovic heftig angegriffen. Die Schlacht dauerte zwei Tage; am 12. November „sollen" die Türken vollständig zersprengt nach Gatzko zurückgeflohen sein, den ganzen vor ihnen mitgeführten, für Goransko und Nifsic bestimmten Proviant, 20 Pferdeladungen Munition, 300 Hinterlader und 50 Zelte im Stiche gelassen und nicht weniger als 1300 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Die Insurgenten, die in ihrem Lager 500 Türkenköpfe aufgesteckt haben, geben ihren Verlust auf 146 Todte an, unter welchen sich der Anführer Hadzich und sechs Unterabtheilungsführer befinden. Die Niederlage der Türken soll durch die Mangelhaftigkeit der Türkischen Dispositionen, namentlich aber durch die Sorglosigkeit ihrer Marschordnung veranlaßt worden sein. Sie wurden auf dem Marsche in der rechten und linken Flanke von den in maskirten Stellungen befindlichen Insurgenten angefallen. Durch mehrere Stunden war das Türkische Corps von den Aufständischen ganz eingeschlossen und nur die äußersten Anstrengungen der Türkischen Befehlshaber ermöglichten es, daß es nach den schwersten Verlusten gelang, die Rückzugslinie nach Gatzko zu gewinnen. Im Bezirke Zubei machten am 13. November die Türkischen Besatzungen einiger Blockhäuser einen Gesammt-Ausfall, wurden aber unter einem Verlust von 26 Todten und Verwundeten zurückgetrieben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. November. Der Reichstag nahm definitiv das Gesetz, betreffend die Desinfection der Eisenbahnviehwagen, an, setzte die erste Lesung des Elsaß-Lothringischen Etats fort und überwies denselben nach längerer Kritisirung durch Gerber und kurzer Replik des Bundescommissars Herzog auf Antrag Dunckers einer besonderen neunundzwanziggliedrigen Commission.

— Gutem Vernehmen nach steht die Einleitung des Verfahrens auf Amtsentsetzung gegen den Erzbischof Melchers von Köln bevor. — Der Bundesrath hat gestern die Strafgesetznovelle bereits durchberathen und im Wesentlichen nach der Fassung seiner Justizcommission angenommen. — Von der ursprünglichen Liste der Königlichen Ernennungen zur General-Synode sind u. A. die Herren Weber, Wehrenpfennig, v. Wintzingerode, Wagener-Franzburg, Nasse-Bonn 2c. gestrichen, zusammen, wie es heißt, 13 Personen. Der Cultusminister und Ober-Kirchenrath haben diese Aenderung nicht veranlaßt. Die Sache macht großes Aufsehen und schwächt den guten Eindruck der Vorlage.

Dortmund, 18. November. Die liberale Partei hat, wie ein Extrablatt der „Dortmunder Zeitung" meldet, bei den stattgehabten Stadtverordnetenwahlen nach viertägigem lebhaftem Wahlkampfe glänzend gesiegt. Alle Gewählten sind den Candidaten der ultramontanen Partei gegenüber mit einer Mehrheit von 50 pCt. aus der Wahlurne hervorgegangen.

München, 18. November. Von dem für Uebernahme der neuen Bayerischen Eisenbahnanleihe gebildeten Consortium werden 15 Millionen dieser Anleihe zum Course von $92\frac{1}{2}$ in nächster Woche hier zur öffentlichen Subscription aufgelegt.

London, 17. November. Ziemlich glaubwürdiger Quelle zufolge arbeitet die Regierung eine Gesetzvorlage aus, welche den Schulzwang allgemein machen soll. — Der Minister der Colonien, Carnarvon, sprach sich gestern vor einer Deputation entschieden gegen die geplante Colonisirung Neu-Guineas aus, welche in Folge dessen vermuthlich unterbleibt.

Paris, 17. November. Der vollständig hergestellte Ex-König von Hannover trifft morgen mit seiner Tochter in Paris ein und wird den Winter hier bleiben. — Der Moniteur schreibt: Der Dänische Gesandte wurde gestern vom Präsidenten der Republik empfangen, dem er ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Dänemark überreichte. Bekanntlich konnten sich der König und die Königin wegen von ihrem Willen unabhängiger Umstände und gegen ihren Wunsch nicht über Paris nach London begeben. Der König kehrt nächstens auf directem Wege nach Dänemark zurück: die Königin und die Prinzessin Tyra kommen aber Anfangs December nach Paris, um vor der Rückkehr nach Kopenhagen hier eine Zeit zu verweilen.

— Das rechte und das linke Centrum wurden von dem Wunsche Mac Mahon's in Kenntniß gesetzt, daß eine gewisse Anzahl von Notabilitäten auf die Liste der Senatoren gesetzt werden möchten, welche die Kammer auf Lebenszeit zu wählen hat. Der ultramontane Monde verlangt Aehnliches; er will, daß die Kirche, die Armee und der Richterstand im Senat vertreten seien.

Versailles, 18 November. Bei der heute von den Abtheilungen der Nationalversammlung vorgenommenen Wahl der Commmission zur Vorberathung des Preßgesetzentwurfs wurden 11 Mitglieder der Linken und 4 Mitglieder der Rechten gewählt. Letztere sind für, erstere gegen die Annahme der Preßgesetzvorlage und wird in Deputirtenkreisen deshalb angenommen, daß das Preßgesetz wohl werde abgelehnt werden. Die Regierung hat zu keiner Zeit erklärt, daß sie aus der Annahme des Preßgesetzes eine Cabinetsfrage machen werde.

— In der von der Nationalversammlung abgehaltenen Plenarsitzung wurden mehrere kleine Vorlagen erledigt, darunter diejenige wegen des Postmandatverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich. Die dritte Lesung des Wahlgesetzes, die auf morgen anberaumt war, wurde auf den Antrag Ricard's des Berichterstatters der Commission, auf nächsten Montag verschoben.

— Die Nationalversammlung hat im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung noch einige andere kleine Vorlagen, darunter eine auf die Militärjustiz bezügliche, angenommen und die Plenarsitzungen dann bis nächsten Montag vertagt.

Madrid, 18 November. Dem General Quesada ist ein Befehl des Königs zugegangen, worin derselbe auf das Bestimmteste angewiesen wird, von Don Carlos, die etwaige Anzeige seiner bedingungslosen Unterwerfung ausgenommen, keinerlei weitere Mittheilung entgegenzunehmen.

Athen, 19 November. Die Kammer genehmigte die Convention mit Deutschland betreffs der Ausgrabungen in Olympia. — Die Untersuchungscommission deponirte 3 verschiedene Anklageprojecte gegen das Cabinet Bulgaris. Berathung Sonnabend.

Bukarest, 18. November. Der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Boërescu hat soeben seine Demission gegeben. Der Rücktritt des Finanzministers Cantacuzena wird in den nächsten Tagen erwartet.

— 19. November. Der Fürst nahm die Demission Boerescu's an. Ein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

Konstantinopel, 18. November. Nach einem der Regierung von Server Pascha zugegangenen Telegramme vom 14. d. hat zwischen den Türkischen Truppen und den Insurgenten bei Muradvica ein heftiger Kampf stattgehabt, in welchem die Insurgenten vollständig geschlagen wurden. Dieselben ließen gegen 600 Todte, darunter viele Montenegriner, auf dem Schlachtfelde.

Rangoon, 18. November. Die Behörden sind einer Verschwörung auf die Spur gekommen, bei der es darauf abgesehen war, sich des Arsenals zu bemächtigen und die Stadt in Brand zu stecken. Eine große Anzahl von Birmanen die der Theilnahme an der Verschwörung verdächtig sind, wurde verhaftet.

Locales.

r. [Theater.] Die erste Theater-Vorstellung am Freitage fiel insofern günstig für die Direction aus, als die uns

vorgeführten neuen Mitglieder sich sofort als tüchtige Vertreter ihrer resp. Fächer zu erkennen gaben. Namentlich waren es die hervortretende Rollen spielenden Fräul. Gauger (— Gast für die Saison —) und Herr Görner, der jugendliche Gesangsliebhaber und Komiker. Frau Görner und Herr Streubel hatten zu unscheinbare Partien, um sich irgendwie hervorthun zu können und können wir nur constatiren, daß letzgenannte Dame eine hübsche Bühnenerscheinung ist, welcher weder Routine im Spiel, noch ein ansprechendes Organ fehlen. Von den vorjährigen Theatermitgliedern begrüßten wir Fräul. Clair, in gleicher Lieblichkeit und Frische sich bewegend, und die Herren Plönski und Beyer, die beide bei allen Theaterfreunden im besten Andenken stehen. Die Wahl der beiden Eröffnungsstücke, Singspiel und Operette, war eine recht glückliche, indem sie eine wahrhaft erheiternde Abwechselung in unser geschäftsstilles und sorgenumdüstertes Alltagsleben brachte. „Fröhlich", ein sehr altes musikalisches Quodlibet des gemüthvollen Louis Schneider, wird immer noch das Publikum erfreuen, denn es ist eine zu hübsche Zusammenstellung reizender Melodien bei harmlos-komischer Handlung des Stückes. Herr Görner und Frl. Gauger excellirten als Fröhlich und Anna, und Frau Herzfeldt brachte die urkomische Partie der Hermaphrosine von Quengel, zur vollsten Geltung, während selbstverständlich Herr Plönski (Rittmeister Degen) und Hr. Beyer (Soldat Fabian) zur Vollendung des Ganzen das Ihrige beitrugen. Die Operette „Mannschaft an Bord" — von Harisch, wurde äußerst beifällig aufgenommen und verdient dies nicht nur der hübschen Musik, sondern auch der Handlung des Stückes wegen, welches letztere an echt komischen Scenen reich ist und uns eine Menge, angenehmer Bilder, in denen die schmucken Matrosen Hauptfiguren sind, vorführt. Mit lautem Applause wurde die Schlußdekoration begrüßt, welche ein im Hafen liegendes großes, bemastetes und vollständig getaleltes Barkschiff zeigte, in dessen Tauwerk und auf dessen Raaen wir ein reizendes Tableaux der jungen Seelentel erblickten. Die Gesangspartien wurden exact durchgeführt und verdienen rühmliche Erwähnung die Damen Gauger, Görner und Clair.

[Ekkehard-Cartons.] Nochmals verweisen wir darauf, daß heute der letzte Ausstellungstag ist. Es herrscht nur eine Stimme darüber, daß diese Bilder zum großen Theile außerordentlich schön sind und Jedem gefallen müssen. Es sollte deshalb auch Niemand versäumen, sie zu sehen.

* Capt. Grünberg von der hiesigen Bark „Triton", von Newcastle mit Kohlen am 15. d. auf Helsingör-Rhede angekommen, berichtet, am 30. Oktober ca. 40 Meilen W. von Eggerö ein brennendes Schiff gesehen zu haben. Dasselbe war von ansehnlicher Größe und waren Masten und Takelage am folgenden Morgen schon niedergebrannt.

* Das hiesige Barkschiff „Marianna Bertha", Capt. Schreiber, gerieth beim Einsegeln in Pillau in Folge Sturmes und einlaufenden Stromes östlich von der Hafeneinfahrt an Grund, wurde jedoch durch Assistenz wieder abgebracht.

** Der Maurergeselle Wilhelm Staats aus B.-Litte ist am 19. d. M. auf dem Hofe seiner Wohnung an einer Stallthüre erhängt gefunden. Aus Trunksucht entstandener Lebensüberdruß soll das Motiv der Selbstentleibung sein.

* Der Bezirk der Strandämter ist nunmehr dahin berichtigt, daß das Strandamt Memel vom Kreise Fischhausen aus, den Theil von der Kreisgrenze Memel bis zum Dorfe Eißeln excl. umfaßt.

---

* Höherer Weisung gemäß sollen überall da, wo es angemessen erscheint, die auf den 1. December d. J., den Tag der allgemeinen Volks- und Gewerbezählung, angesetzten sogenannten Wochenmärkte aufgehoben werden, falls erfahrungsgemäß an solchen Tagen ein starker Zuzug aus den Ortschaften des platten Landes in die Städte stattfindet und der in diesen herrschende regere Verkehr das Werk des Zählers erschweren würde, welchem es obliegt, die Individualangaben über die ortsanwesende und ortsabwesende Bevölkerung bei der Wiedereinsammlung der von ihm ausgetheilten Zählbriefe einzutragen.

* Als Provinzial-Landtags-Abgeordnete sind in 47 Kreisen der Provinz Preußen gewählt worden: 66 Gutsbesitzer, 13 Landräthe, 12 Bürgermeister, 5 Kaufleute, 3 Kreisrichter, beziehungsweise Kreisgerichts-Räthe und Kreisgerichts-Directoren, 3 Rentiers, 2 Buchdrucker, 1 Reichstags-Abgeordneter, 1 Rechtsanwalt, 1 Professor, 1 Stadtverordneten-Vorsteher, 1 Hauptmann a. D. und 1 Rittmeister a. D. Rechnet man die Landräthe nicht mit, so wird das platte Land durch 69 und die Städte durch 28 Abgeordnete vertreten sein. Sämmtliche Abgeordnete gehören, mit Ausnahme eines im Kreise Löbau erwählten Polen, der Deutschen Partei an.

* In dem soeben erschienenen, vom Reichskanzler-Amte herausgegebenen „Alphabetischen Verzeichnisse der Deutschen Kauffahrteischiffe für 1875" (Berlin, Druck und Verlag von Georg Reimer 1875, Preis kart. 3 Mk.) sind alle diejenigen zur Führung der Deutschen Flagge berechtigten Schiffe eingeführt, welche am 1. Januar 1875 (Bundes-Gesetzblatt Seite 35) in ein Schiffsregister eingetragen waren. Es sind dies 4995 Schiffe.

* Die mit 1. Januar in Umlauf gelangenden neuen Freimarken und Postwerthzeichen sind folgende: 1. Freimarken zu 3 Pf. in hellgrüner Farbe, zu 5 Pf. in dunkelgrüner Farbe, zu 10 Pf. in carminrother Farbe, zu 20 Pf. in blauer Farbe, zu 25 Pf in rothbrauner Farbe, zu 50 Pf. in zinnoberrother Farbe, zu 2 Mk. in orangegelber Farbe. 2. Portomarken für unfrankirte Lokalbriefe zu 10 Pf. in grauer Farbe mit dem carminrothen Ueberdruck vom Empfänger zahlbar. 3. Gestempelte Postanweisungs-Formulare zu 10 Pf. in carminrother Farbe, zu 30 Pf in dunkelbrauner Farbe, zu 40 Pf. in chromgelber Farbe. 4. Gestempelte Postmark-Streifbänder zu 3 Pf. in hellgrüner Farbe, zu 5 Pf. in dunkelgrüner Farbe. 5. Freicouverts zu 10 Pf. in carminrother Farbe. Der zu 4 bis 6 verwendete Stempel trägt in den oberen Ecken statt der Werthziffer das Posthorn; ebenso die gestempelten Postanweisungs-Formulare zu 10 und 20 Pf, während jene zu 30 und 40 Pf. die Werthziffer tragen. Die Freimarken zu einer Mark in violetter Farbe bleiben unverändert. Da mit 31 December die bisherigen Postwerthzeichen ihre Giltigkeit verlieren, so wird dem Publikum ein angemessener Termin zum Umtausch gegeben werden.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Ida Kundt in Labiau mit Herrn Albert Exler in Königsberg, Fräul. Anna Theuner in Lauban mit Herrn Hof-Kammer-Assessor Adolf Döhring in Berlin.

Vermählt: Herr Richard Froelich mit Fräul. Emilie Fuchs in Berlin.

Geboren ein Sohn: Herrn Johannes Putzberg, Herrn Emil Schweichler, Herrn Th. Utecht in Königsberg, Herrn F. Behrendt in Wormditt.

Gestorben: Herr Steueraufseher Fr. Leop. Wichmann in Königsberg, Frau Dorothea Keyper, geb. Schönrock in Heilsberg, Tochter Valeska des Herrn Hermann Neumann in Pillau.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einger.	Novemb.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1209	19	Germania	Behrend	Hartlepool	Kohlen	Ordre
1210		Jantine Alida	Ackermann	Ruß	Dielen	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
1193	20	Jantina Alide	Ackermann	Brake	Dielen	M. Wasbutzki in Ruß
1194		Rival	Gibb	London	Holz	Mason Smith
1195		Union	Plambeck	Alboa	Stäbe	J. G. Gerlach

Wassertiefe des Segatts 16' 4", Strom aus.
Wasserstand 0' 6", Wind Sz.O.

Cheroke — Frick — 16.11 ab von Hull nach Pillau.
Fear not — Kuhtz — 3.11 in Newyork ausclarirt nach Liverpool.
Margarethe — Wilson — 15,11 ab von Shields nach Barcelona.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 19 November.

Weizen, feiner mehr beachtet, andere Sorten flau, hochbunter 131pfd. 201,25, 202,25, 132pfd. 204,75, 132/33pfd. 207, 133/34pfd. 203,50, 134pfd. 209,50 Mk. bez., russischer 128/29pfd. 196,50 Mk bez., bunter 129/30pfd. 191,75, 131/32pfd 195,75, 132/33pfd. 197,75 Mk. bez., rother 131pfd. 183,50, 131pfd. 194, 128pfd. 190,50, 130/31pfd. 193 Mk. bez.

Roggen still, inländischer 120pfd. 145, 121/22pfd. 146,25, 125/26pfd. 148,75, 127/28pfd. 150 Mk. bez., pro Frühjahr 146 Mk. Br., 144 Mk Gd.

Hafer russischer mit Geruch 120 Mk. bez., pro Frühjahr 156 Mk. Br., 154 Mk. Gd.

Erbsen, weiße 156,75, 155,50, 168,75 Mk. bez., graue 182,25 200 Mk. bez., grüne 188,75 Mk. bez.

Wicken 186,75, 194,50 Mk. bez.

Leinsaat mittel 205,75, 180, 200 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 45 Mk. bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen, feiner mehr beachtet, andere Sorten flau, hochbunter 131/32pfd 203,50, 133/34pfd. 209,50 Mk bez., russischer 127/28pfd. 195,25, 130/31pfd. 202,25 Mk. bez., bunter 126pfd. 197,75, 131pfd. 193,50 Mk bez., russischer 125pfd bes. 183,50 Mk. bez., lother 129/30pfd 193, 132pfd. 188,25 Mk. bez., russischer 116pfd. 61,25, 117pfd. wack 160 Mk. bez.

Roggen loco inländischer still, russischer fest, Termine matter, inländischer, 120/21pfd. 145, 122/23pfd. 147,50, 128/29pfd. 151,25, 130/31pfd. 152,50 Mk. bez., fremder 120pfd. 140 Mk. bez., pro November — Mk. Br., — Mk. Gd., pro Dezember 140 Mk. Br., 138 Mk. Gd., pro Frühjahr 146 Mk. Br., 144 Mk. Gd.

Gerste ruhig, große 154,25, 160, kleine 128,50, 137 Mk. bez.

Hafer loco flau, Termine ruhig, 148, 150, 154 Mk. bez., russischer 130, 133, 134 Mk. bez., pro November — Mk. Br., — Mk. Gd., pro Frühjahr 156 Mk. Br., 154 Mk. Gd.

Erbsen matt, weiße 161, 165,50, 170 Mk. bez., graue 188,75, 190, 195,50 Mk. bez., grüne 177,75, 184,50 Mk. bez.

Bohnen unverändert, 177,75. 178,75, 180 Mk. bez.

Wicken fest, 188,75, 191, 193,25 Mk. bez.

Leinsaat ruhiger, feine 222,75, 231,50 Mk. bez., mittel 200, 205,75 Mk bez.

Rüböl pro Dezember 72 Mk. Br.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco durch große Zufuhren sehr gedrückt, Termine lustlos, loco 46 Mk. Br., 44¾ Mk. Gd., 45 Mk. bez., pro November 46 Mk. Br, 45¼ Mk. Gd, pro Dezember 46½ Mk. Br, 45¾ Mk. Gd., pro November-April 48½ Mk. Br., pro Frühjahr 50½ Mk Br., 49¾ Mk. Gd, pro Mai-Juni 51½ Mk. Br. 51 Mk. Gd., pro Juni 53 Mk. Br., 52 Mk. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 18. November. Die Schwankungen der heutigen Börse schlugen in Mattigkeit um. Die Course, namentlich auf sämmtlichen spekulativen Gebieten erfuhren ziemlich bedeutende Herabsetzungen und es kann angenommen werden, daß die Verluste noch größere Dimensionen erreicht haben würden, wenn die niedrigen Course nicht eben zu Deckungskäufen gereizt hätten. Die Contremine befand sich wieder einmal vollständig in ihrem Element und ihre Bemühungen stießen nirgends auf Widerstand; von den eben erwähnten Deckungskäufen abgesehen, war auch nicht die geringste Kauflust vorhanden. Aus Ursachen der heute zu Tage getretenen tiefen Verstimmung sind zunächst die von fast sämmtlichen auswärtigen Plätzen vorliegenden matten Notirungen zu bezeichnen, die dann in einer Nachricht über einen neuen großen Sieg der Insurgenten Unterstützung fanden. Wenn auch die Börse äußerlich erregt aussah, so hielt sich das effective Geschäft doch in mäßigen Grenzen. Wir notiren: Franzosen 484½—4 bis 4½, Lombarden 174½—8, Creditactien 324½-3½—4. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen befaßen gleichmäßige Haltung, sonstige schwere Bahnen waren geschäftslos aber nicht eigentlich niedriger, Galizier matt. Dagegen war die Stimmung für leichte Bahnen sehr schwach und das Geschäft gleich Null. Rumänier schlechter. Bei sehr geringen Umsätzen behaupteten Preuß. und Oesterr. Prioritäten ziemlich feste Course. Der Verkehr in Banken stagnirte fast vollständig, ohne daß im Allgemeinen stärkere Rückgänge eintraten, Diskontogesellschaft, Reichsbank weichend. In Deutschen Fonds blieb es fest, dagegen mußten sich fremde Fonds fast ohne Ausnahme Herabsetzungen gefallen lassen; andrerseits wurden die in den letzten Tagen so stark geworfenen Russischen Prämienanleihen etwas fester. Bergwerke ziemlich fest.

Berlin, den 20. November.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	167,85
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,175
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,305
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	80,30
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	80,85
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	268,10
do. 100 S.-R. 3 Monate	"	265,20
Russ. Noten	"	268,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	189,25
do. do. von 1866	"	183,75
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	93,50
Roggen loco	"	164,50
Hafer loco	"	158,50
Spiritus loco	"	45.

Die neueste Witterungs-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 21 November, Abends 6 Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

7. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C. Nr. 222 ist am 18. November der Obermesser Link gestorben.

37. Sterbefall pro 1875. Ad Abth E Nr. 329 ist am 17. November die Wittwe Schidrncks gestorben.

Gestern Nachmittag 1½ Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter Friedrike Rathke, geb. Haabe, im 75. Lebensjahre. Dieses zeigen, um stilles Beileid bittend, an

die trauernden Hinterbliebenen.

Am 19 d. Nachmittags 4½ Uhr, entschlief sanft meine liebe Frau. Dieses, statt besonderer Meldung. J. W. Hauswalt.

Königswäldchen.
Heute Sonntag, den 21. Novbr. t., Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr.
R. Laade.

Handwerker-Verein.

Anläßlich der Versammlung hiesiger Lehrherren und Meister im Interesse der Fortbildungsschule am **Montag, Abends 8 Uhr, im Schützenhause,** fällt die Vereinsversammlung aus. Es werden jedoch die Mitglieder zur Theilnahme an die gleichzeitig stattfindende Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens dieser Schule hiermit eingeladen.

Der Besuch der Ausstellung Ekkehardt'scher Cartons wie auch der Vorträge des Herrn Türschmann werden Ihnen bestens empfohlen. Billets zu ermäßigten Preisen ertheilt

der Vorstand.

Schluss
der Bilder-Ausstellung
im großen Börsensaale
zwölf Ekkehard-Cartons.
Sonntag, den 21. November,
von 10—3 Uhr.
Der Kunstverein.

Die Wähler der III. Abtheilung
zur Stadtverordneten-Wahl
werden zu einer Besprechung, resp. Vorwahl auf
Sonntag, 21. November, Vorm. 11 Uhr, im Schützenhause,
ergebenst eingeladen.

Zur III. Abtheilung gehören alle diejenigen, welche von 1800 Mark oder weniger Communalsteuer zahlen, mit Ausnahme derjenigen, welche zwar auch von 1800 Mark steuern, deren Name sich aber mit A. anfängt, indem diese schon zur II. Abtheilung gehören.

H. E. Hamann. A. Pohlentz.
C. Schäffer.

Behufs Aufstellung von Candidaten für die Stadtverordneten-Wahlen zur I. und II. Abtheilung laden die Herren Wähler zu

Montag, den 22. d. Mts.,
nach dem
Fischer'schen Saale
für die I. Abtheilung um 7½ Uhr, für die II. Abtheilung um 8½ Uhr ein.

F. Bannitz. F. Dittborn. Heinr. Gerlach. Bj. Kundt. Louis Müller. Heinr. Pietsch. O. Wolff.

Armenunterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes
Mittwoch, den 24. Novbr., 7 Uhr Abends, im früher Schneider'schen Locale.

Der Vorstand.

Formulare zu Bauanschlägen
sind vorräthig bei ***F. W. Siebert.***

Recitationen
von
Richard Türschmann.
Im großen Schützensaale
Sonntag, den 21. November:
Macbeth von Shakespeare.
Dienstag, den 23. November:
Faust von W. v. Göthe.
Anf. Abends 8 Uhr.

Billets zu beiden Recitationen sind für 2 Mk., zu einer Recit. für 1 Mk. 50 Pf. Schüler- und Schülerinnenbillets zu beiden Recit. für 1 Mk., zu einer Recit. für 75 Pf. bei den Herren **Seiffert** und **W. Fischer** zu haben. Billets für Mitglieder des Handwerkervereins sind zu ermäßigtem Preise bei Herrn **Pohlentz** in Empfang zu nehmen.

Theater-Repertoir.

Sonntag, 21. November. Zum 1. Male: „Der verkaufte Schlaf", Romantisches Zauberspiel in 3 Acten und 12 Bildern von Girndt und Jacobsohn. (Die Grundidee von Haffner und Saphir).

Montag, 22. November. „Uriel Acosta", Schauspiel in 5 Acten von Gutzkow.

Mittwoch, 24. November. „Die Tochter Belials", Preis-Lustspiel in 5 Acten von R. Kneisel.

Freitag, 26. November. Zum 1. Male: „Der Veilchenfresser", neuestes Lustspiel in vier Acten von Moser. ***H. Lincke.***

---

* * Verein Concordia. * *
Sonnabend, den 27. November c.,
Abends 8 Uhr,
Ball.
Die Vorsteher.

Am 3. December Concert
Sophie Menter — D. Popper.
Näheres in spätern Anzeigen.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nach meiner Verheirathung meine Schneiderei fortsetze. Einige Mädchen zur Erlernung können sich daselbst melden.
Hochachtungsvoll
F. Schultz, geb Karnowsky.

Zum
Probe-Abonnement
geeignet.

Für den Monat **December** nehmen **sämmtl. Reichspostanstalten** auf das
„Berliner Tageblatt"
nebst
„Berliner Sonntagsblatt"
und der
illustrirten humorist. Wochenschrift
„ULK"
Monats-Abonnements zum Preise von nur 1 M. 75 Pf. = 17½ Sgr.
(für **alle 3 Blätter zusammen**) **täglich** entgegen.

Gegenwärtige Auflage:
37,000 Exemplare,
mithin die **gelesenste** Zeitung **Deutschlands.**

Zum Zwecke der Auseinandersetzung soll das Grundstück **Junkerstraße Nr. 8,** Hypotheken-Nummer 222, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Dazu habe ich einen Termin
Montag, den 22. November c.,
Nachmittags 4 Uhr,
in meinem Bureau anberaumt.
Der Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Auction.
In Folge Auftrages werde ich **Donnerstag, den 25. Novbr.,** Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Königl. Haupt-Zoll-Amt lagernde
3 Ballen Reis, 3 Kisten Thee und 1 Faß Rum,
zur Kaufmann **Fahrenholtz**'schen Konkursmasse gehörig, öffentlich und meistbietend verkaufen.
Sablowsky, Auctionskommissarius.

Der große Weihnachts-Ausverkauf
wird ununterbrochen fortgesetzt.
Gustav Neubacher,
Nr. 14. Marktstraße Nr. 14.

Gerichtlicher Ausverkauf.
Der gerichtliche Ausverkauf des Manufactur- und Modewaaren-Lagers der Adolph Schwedersky'schen Concurs-Masse wird zu **ferner** ermäßigten Preisen fortgesetzt. **Besonders** aufmerksam wird gemacht auf: **Französische** schwarze Seidenstoffe und Sammete, **Französische** Long-Shwals, Damen-Gesellschafs-Kleiderstoffe — Nett- und Mullgardienen sowie Flanelle in allen Farben. **Der Verwalter.**

Um schnell zu räumen empfehle zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen:
Alabaster-Waaren,
geschnitzte Holzwaaren,
Portemonnaies von 9 Pf.,
Cigarrentaschen von 7½ Sgr.,
angefangene Schuhe v. 12 Sgr.,
Sophakissen von 20 Sgr.,
Teppiche von 2 Thlr. 15 Sgr.,
Stickwolle, die Lage 3½ Sgr.,
Zephirwolle die Lage 2½ Sgr.,
100 Nähnadeln, prima Qualität, 1 Sgr. 6 Pf.
Louis Perkuhn,
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 16.

Neuheiten
von
Rockstoffen, Moirees, fertigen Jupons, Tournüren, Corsetts, Garnituren, Kragen, Stulpen, Fraisen, gestickten Au- und Einsätzen, Galons und Spitzen sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle solche zu sehr billigen festen Preisen.
J. L. Redmer,
Börsenstraße 1—4.

Auction.
Wegen Durchgang der Eisenbahn ist Besitzer des Grundstücks Fuchsstraße No 1 genöthigt, den größten Theil der Gebäulichkeiten abzubrechen; in seinem Auftrage sollen daselbst
Freitag, den 26. November, Vorm. 9 Uhr,
1 Kegelbahn zum Abbruche, 2 Satz Kegeln nebst Kugeln, 130 Fuß Gasrohr, 1 eiserner Ofen nebst Rohre, Tische, Bänke, Stühle, Oel- und Petroleumbehälter, Fässer, Kisten, 1 ein- und zweispänniger Spazierwagen, 1 Jagdwagen, 1 Pflug, Egge, Arbeitsschlitten, 1 Fuchshengst, 5 Jahre alt, 1 junge hochtragende Kuh, 50 Centner Stroh, 50 Centner Heu, 1 Ziehmangel und mehrere andere Gegenstände
durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Der Barrikadenkämpfer und sein Kind.
Die geehrten Abonnenten dieses Werkes, welche ihre Fortsetzungen irrthümlicherweise nicht erhalten haben, werden gebeten, dieselben im **Gasthof zum goldenen Löwen** in Empfang zu nehmen. **F. Mann,** Buchhändler.

!! Keine Zahnschmerzen mehr !!
Dr. W. Davidson's in Berlin, Kgl. Pr. conc.
Neue Zahntropfen,
zur sofortigen Beseitigung des Zahnschmerzes, sowie Zahnwasser von Mialke,
Aromatische Cachou
in Blechbüchsen, den üblen Geruch aus dem Munde abwehrend, Zahnpasta, Pudres, Schminken, beste Haarfärbemittel, Pomaden, auch gute Seifen für die Haut empfiehlt
Julius Gross, vis à-vis der Börse.

Der Ausverkauf
von
Tapisserie-Waaren
wird bis Weihnachten fortgesetzt.
Zephir-, Castor-, Gobelin-, Mohair-, Moos- und Eis-Wolle in allen Farben zu den billigsten Preisen.
C. W. Neumann.

Loose zur
elften Dombau-Lotterie
Cölner Flora-Lotterie.
und Berliner Flora-Lotterie
empfiehlt **Wilhelm Fischer.**

Silberlachse,
frisch gefangen, offeriren und nehmen Bestellungen zu billigsten Tagespreisen entgegen.
Rauchlachs in Hälften billigst.
R. Semling & Co.

Kopfklötze, Achtelschwarten u. **Dielen-Enden** sind mit und ohne Anfuhr zu haben auf dem Dampfmühlenplatz
Contre-Escarpe No. 2.

Möbel! Möbel!
Schränke, Kommoden, Waschtische, gut und dauerhaft gearbeitet, verkaufe, um zu räumen, billig **H. Ziepert,** Tischlermstr.
Barbierstraße 11.

Ober-Hemden,
Damen-Hemden,
Beinkleider,
Negligé-Jacken
empfiehlt ***A. Kleinke.***

Zwei hochtragende **Kühe** stehen zum Verkauf bei
D. Gehrke & Sohn in Prökuls.

Kalender für 1876.
Trewendts Volkskalender à 1 M. 25 Pf.
Steffens Volkskalender à 1 M. 20 Pf.
Trowitzsch Volkskalender à 1 M.
Ost- und Westpreußischer Volkskalender à 75 Pf.
Reichskalender à 50 Pf.
Reichsbote mit Oeldruckbild à 30 Pf.
Lahrer hinkende Bote à 50 Pf.
Kleiner Preuß. Kalender, durchschossen à 30 Pf.
Portmonnaie-Kalender à 10 Pf., 15 Pf und 60 Pf.
Landwirthschaftlicher Kalender à 150, 250 und 300 Pf.
Littauischer Kalender à 40 Pf.
empfiehlt **Paul Fahr.**

Größestes Lager
von **Blumen und Coiffuren** neuesten Genres zum Preise von 20 Pf. bis 15 Mark per Stück bei **A. Doehring.**

Für Raucher.
Eine Cigarre sehr alt und abgelagert, von mildem Geschmack, — der aber das jetzt beliebte Facon abgeht — soll zu dem verhältnißmäßig billigen Preise von 40 Mk. pro Mille geräumt werden. Proben in 1/10 Kisten à 4 Mk. offerirt die Niederlage von
Louis Grosskopf.
Marktstraße Nr. 9.

Geräucherte Gänsebrüste
und **Keulen** empfiehlt.
H. Kirchner. Wurstfabrikant.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden und abzuholen aus der Expediton dies. Blat.

Ein Mädchen, das die Schneiderei gründlich erlernt hat, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung in und außer dem Hause. Lootsenstraße 7, hinten.

Ein ordentlicher **Laufbursche** kann sich melden bei **C. B. Cohn & Co.**
Börsenstraße 13.

Eine Aufwärterin wird zum 1. December gesucht große Sandstraße 16.

Ein **kräftiges Dienstmädchen** kann sofort eintreten im Kreis-Lazareth

---

Eine Stube nebst Kammer und Holzgelaß wird zu miethen gesucht. Offerten nebst Preisangabe bittet man in der Exped d. Bl abzugeben

---

Ein einfach möblirtes Zimmer ist zu vermiethen Ferdinandsplaß No. 4.

Eine kleine Stube ist sofort zu vermiethen Libauerstraße 27.

Eine Arbeiterwohnung ist auf dem Laaserschen Dampfmühlenplatze zu vermiethen. Näheres hohe Straße 1 bei **H. Laaser.**

Billige und gute Wohnungen Mühlenthorstraße Nr. 28.

Eine Oberwohnung von 2 Stuben und nöthigem Zubehör ist zu vermiethen Gr. Sandstraße 12. ***H. Kirchner.***

Ein Speicherunterraum und Oberräume, an der Dange gelegen, sind zu vermiethen. Näheres bei **H. Laaser,** hohe Straße 1.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann Carl Iwan Raphael Friedrich Herrmann Valentin Schulz und Charlotte Friederike Karnowsky letztere im Beistande ihres Vaters, des Maurer und Eigenthümer Franz Julius Karnowsky, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 12. November d. J die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 13. November 1875.
Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Am 27. November c.,
Vormittag 10 Uhr,
werden der Führer und die übrige Mannschaft des Briggschiffs „Johannes" wegen der letzten mit einer Ladung Steinkohlen von Troon nach hier zurückgelegten Reise auf dem hiesigen Kreisgericht, **Zimmer No. 14,** eidliche Verklarung ablegen.
Memel, den 17. November 1875.
Königl. Kreisgericht.
Deputation für Handels- und Schifffahrtssachen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortliche Redacteur Dr. Rülf in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 273. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 21. November 1875.

Der Geniestreich eines Künstlers.

In einem der renommirtesten Gasthöfe Prags saß eine fröhliche Männergesellschaft beim Diner. Man feierte den zehnjährigen Bestand eines Spielklubs durch ein Festmahl, zu dem sich auch mehrere Schauspieler des dortigen Theaters eingefunden hatten.

Dem vortrefflichen Rheinwein war gut zugesprochen worden, und der jetzt knallende Schaumwein ließ die sonst schweigsamsten Lippen überströmen von Witzworten und Anekdoten, die, wenn auch schon oft erzählt und gehört, in dieser Stimmung ein homerisches Gelächter hervorriefen. Mit wenig Witz und viel Behagen hatte soeben ein kugelrunder, rothhaariger Rittmeister sein Parabepferd, eine uralte Geschiche, die bei ähnlichen Anlässen herhalten mußte, vorgeritten. Das dankbare Publikum applaudirte, der geschmeichelte Erzähler schüttelte sich vor Lachen, so daß sein volles Bäuchlein wackelte, leerte sein Glas, und schmunzelte vor Vergnügen, auch etwas zum allgemeinen Besten beigetragen zu haben.

„Bravo, altes Haus!" rief ein krausköpfiger Student, aus dessen Augen Jugend und Uebermuth leuchtete, dem Rittmeister Beifall zu. „Aber Du, Wilhelm", wandte er sich zu dem ihm schweigsam gegenüber sitzenden Gaste, „willst denn Du uns gar nichts zum Besten geben? Du bist ja stumm wie ein Fisch. Ich glaube ja, Du bist eifersüchtig auf den pikanten Vortrag des Rittmeisters. Komm, stoß' einmal an. Fort mit den Grillen! Es lebe das schönste Weib unter der Sonne, Deine Collegin, Hermine!"

Der Angeredete war der Schauspieler Kläger, der verwöhnte Liebling des Prager Publikums, ein genialer Künstler, ein vortrefflicher Mensch, ein fröhlicher Gesellschafter, aber — ein verbummeltes Genie. Beim Saft der Reben vergaß Kläger Zeit und Ewigkeit, und was für ihn noch schlimmer war, zuweilen auch die Theaterproben und Vorstellungen. Der Direktor und seine Kollegen hatten ihm gegenüber einen schweren Stand, da Kläger die tollsten Streiche auf und außer der Bühne begehen durfte, und das Publikum ihm dennoch bei seinem Erscheinen, bei seinem ersten Worte, zujauchzte.

Seit lange war die gute Laune des Künstlers geschwunden. Familienunglück und die damit verbundenen Schulden belasteten sein Gemüth. Heut schien er sehr mißgestimmt, er war nüchtern und ernst geblieben inmitten der fröhlichen Gesellschaft, hatte nur nippend Bescheid gegeben auf den Gruß seiner Freunde und Kollegen, und ihre Neckereien über seine Schweigsamkeit gütmüthig belächelt.

Mit diesem Bescheid war sein junger Freund, der Student, aber nicht zufrieden.

„Was zum Teufel, Kerl, hast Du vor? Ich fordere Dich auf Pistolen, wenn Du nicht gleich Dein Glas austrinkst!" rief er aus, und goß das Glas Klägers voll, daß es überschäumte.

Der vom Wein angefeuerte Nachbar desselben sagte kopfschüttelnd: „Weiß der Himmel, was in den fröhlichen Menschen schon seit Wochen gefahren ist! Er ist nicht mehr zu erkennen. Sagen Sie, lieber Kläger, zum wie vielten Male sehen Sie jetzt auf Ihre Uhr? Sie haben ja noch eine gute Stunde Zeit, ehe Sie zum Theater gehen müssen."

Kläger hatte schweigend sein Glas geleert und erhob sich jetzt.

„Nein, das habe ich nicht! Es thut mir leid, Sie verlassen zu müssen, mein lieber Herr v. Z., aber heute gilt es pünktlich sein, meine Zeit ist um."

Der Student erhob sich und machte Miene, ihn zurück zu halten.

„Laß mich, Karl", sagte der Künstler. „Heute ist der Tell; ich muß zu Anfang des Stückes im Theater sein, und nüchtern dazu, Du weißt, wenn ich ein paar Gläser getrunken habe" . . . .

„Dann hat der Löwe Blut geleckt, dann sitzest Du bei der Flasche fest! — Unsinn! Du wirst den Geßler nicht halb so gut spielen, wenn Du nüchtern bist. Nimm Dein Glas. Es lebe die Schauspielkunst! Nun, wird's bald?" — Nur zu gern that der Künstler diesem Toast Bescheid, dem alle Gäste lärmend beistimmten.

„Aber jetzt laßt mich, Kinder". sagte Kläger, sich abermals erhebend.

„Ich habe keine Zeit zu verlieren. Einem so seltenen Gaste wie Hendrichs muß ich das Opfer Eurer Gesellschaft bringen."

Aber umsonst! Von allen Seiten wurde er bestimmt zu bleiben. Eine Stunde verrann, und Kläger, der aufs Neue Platz genommen und dem Champagner kräftig zugesprochen hatte, war in heiterster Stimmung.

Ein älterer Schauspieler, ein Freund Klägers, trat eilig ins Zimmer. „Was willst Du, Fernando, so trüb und bleich, Du bringst mir traurige Mähr!' deklamirte der Künstler, vom Wein erregt.

„Um Gotteswillen, komm, es ist die höchste Zeit, ich gehe jetzt, und habe im vierten Akt erst zu thun. Es ist sechs Uhr!" —

Er stand auf, trank hastig ein Glas Wasser und wollte gehen.

„Sitzen geblieben!"

„Hier bleiben!"

„Nicht ausreißen, wenn die Fröhlichkeit beginnt," schallte es im Chorus. Zwei handfeste, weinselige Posten besetzten die Ausgangsthüre. Der arme Kläger war in der übelsten Lage.

Meine Herren, bedenken Sie doch, wenn ich zu spät komme, erhalte ich morgen meine Entlassung. Mein Contract geht zu Ende, und ich habe beim Director keine gute Nummer."

„Eine desto bessere beim Publikum'„ rief eine Stimme.

„Das hat dabei nichts zu entscheiden."

„Seine Schulden machen ihn so kleinlaut und zaghaft", rief ein junger vorlauter Kollege. Er ist gar nicht mehr der Alte."

„Der Alte", seufzte Kläger, „der Alte!" ja da liegt der Hase im Pfeffer. Ihr jungen Leute wißt nicht, wie es einem alternden Künstler zu Mnthe ist, wenn die Melodie ihm fortwährend in den Ohren summt, „Brüderlein fein, Brüderlein fein, es muß einmal geschieden sein!"

Die Jugend, die goldene Jugend, wer sie zu bannen verstände! Armer Raimund! auch Deine Sonne ging unter, mir wird's einst wie Dir ergehen!"

„Pfui Teufel! Was ist das für ein Stoßseufzer", lachte der Student, „das ist unerhört! Der lustigste Kauz von der Welt und ein Melancholikus! Das geht so nicht länger! Schlag einmal wieder über die Schnur! Mache einen guten dummen Streich, mach das Publikum von Dir reden, habe die Lacher auf Deiner Seite. Es kann Dir nicht schwer fallen, erfinde etwas ganz Nagelneues —"

„Es giebt nichts Neues unter der Sonne! Zum letzten Male lasse mich gehen!"

„Sie haben Recht, lieber Herr Kläger," rief ein aristokratisch aussehender blasser Jüngling. „Es giebt nichts Neues unter der Sonne! Es ist eine blasirte Zeit! Selbst beim Theater wird man tugendhaft, und vollführt keine Geniestreiche mehr. Wenn mein Vater von den tollen Aventuren eines Devrient eines Bethmann erzählt, muß ich staunen; die drollige urkomische Figur des Fallstaff Bessel ist zur Sage geworden. Auch bei Ihnen kam ich zu spät. Man erzählte mir so viel Gutes von Ihnen — jetzt bin ich bereits seit vier Wochen in Prag und hoffte von Tag zu Tag über einen Ihrer Geniestreiche herzlich lachen zu können, doch vergebens. Ja, wenn Sie im Stande wären, Ihren Ruf zu rechtfertigen, wenn Sie so einen hübschen Theaterskandal, von dem die Stadt spräche, provocirten, wahrhaftig, ich wüßte nicht, was ich thun könnte — ja — das ist eine Idee parole d'honneur, ich bezahlte alle Ihre Schulden! Meine Herren, Sie hören, ich bin vollkommen nüchtern, ich nehme Sie alle zu Zeugen. Wenn Herr Kläger uns heute noch tüchtig lachen macht, so bezahle ich morgen alle seine Schulden auf Heller und Pfennig."

Ein allgemeines Bravo und schallendes Gelächter folgte den Worten des reichen Grafen Z.

Klägers Augen leuchteten, er bedachte sich einen Augenblick, dann sagte er:

„Gut, Herr Graf, es gilt die Wette. Jetzt lassen Sie mich fort, um acht Uhr bin ich wieder zurück."

„Das ist unmöglich, sagte einer aus der Gesellschaft, der Geßler ist bis 9 Uhr auf der Bühne beschäftigt. Geben Sie jetzt Ihr Meisterstückchen zum Besten."

„Nein, jetzt nicht! Ich werde das Stück um acht Uhr zu Ende bringen, um diese Zeit werde ich wieder hier sein, und ich wette, Graf Z., Sie werden lachen. Adieu! Auf Wiedersehen meine Herren!"

Mit einem Sprunge war der Künstler zur Thüre hinaus. Das Stück hatte längst begonnen, als der athemlose Kläger in seine Garderobe trat und sich in aller Eile costümirte.

Das Theater war bis zum letzten Platze gefüllt. Mit spannender Erwartung harrte man der Hauptscene Hendrichs, worin er überall die höchsten Triumphe gefeiert hatte.

Im dritten Acte erschien Geßler zu Pferde und wurde mit rauschendem Beifall empfangen. Die Maske Klägers als Geßler war vortrefflich und, wie gesagt, seine Erscheinung übte eine elektrische Wirkung auf das Publikum. Er stieg vom Pferde und so begann die Haupt- und diesmal zugleich Schlußscene des Stückes.

Nach der Aufregung und Rührung des stummen Spieles, wo der lautschluchzende Vater seinen geretteten Knaben hoch emporhebt, ihn küßt und ohnmächtig stürzt, erfaßte ein fanatischer Jubel die Menge, dann herrschte Todtenstille im ganzen Hause. Eine bange Pause der Sammlung entstand auf der Bühne und im Auditorium.

Und wiederum, als der Schmerz des gefolterten Vaterherzens gewaltsam hervorbrach und Hendrich's Worte voll und rein wie Glockenklänge ertönten, da durchtobte aufs Neue der Beifallsturm die Räume des Hauses.

„Mit diesem zweiten Pfeil durchschoß ich Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Euer — wahrlich hätt' ich nicht gefehlt!" —

Indessen zog Kläger, seitwärts stehend, verstohlen seine Uhr aus der Tasche. „Es ist die höchste Zeit," dachte er, „Hendrichs Hauptakt ist vorbei. Ich leiste ihm einen Dienst, wenn ich dem Schalk ein schnelles Ende bereite. Der Beifall kann sich nicht mehr steigern. Muth gefaßt, Kläger. Frisch gewagt, ist halb gewonnen."

Er legte seine Hand wuchtig auf die Schulter Tells und sprach laut und vernehmlich:

„Wohl Tell, des Lebens hab' ich Dich versichert! — — Und ich that wohl daran — —"

Der Soufleur rief angstvoll überlaut:

„Ich gab mein Ritterwort." — —

Kläger schüttelte ernst das Haupt, und ohne eine Miene zu verziehen, fuhr er fort: „ja wahrlich wohl! — —"

Der unten im Kasten flüsterte abermals den Text, schlug dann verzweiflungsvoll die Hände zusammen und rief: „Um Gottes willen, Kläger was reden Sie denn?"

Die Mitspielenden sahen einander achselzuckend, theils lächelnd, theils verlegen an, die größere Menge des Publikums aber merkte noch nichts, und horchte aufmerksam auf jedes seiner Worte.

Kläger-Geßler warf einen verweisenden Blick auf die flüsternden Schauspieler.

„Du bist ein edler, ein gerechter Mann", begann er wieder, „und deren, dünkt mich, leben viel im Lande."

„Geh frei von hier — und frei sei auch die Schweiz!"

Im Publikum fing es an laut zu werden.

„Um Gottes willen, was ist das? — Er ist verrückt geworden. — Das sind nicht die Worte Schillers! — Der Kläger muß wieder betrunken sein." — Andere geboten Ruhe. —

Die Schauspieler auf der Bühne standen versteinert. Keiner wagte sich zu rühren. Doch Kläger sprach ruhig gelassen weiter:

„Zu lange schon spielt ich den Wütherich,"
„Heut' will ich Deinen Pfeil nicht erst erwarten."
„Ich sage Euch, geht ohne Furcht nach Haus!"
„Laut ruf ich noch: Es leb' die freie Schweiz!"
„Hoch Hendrichs-Tell! Das Stück ist heute aus."

Der Vorhang fiel unter dem Lärm des Publikums. Auf der Bühne war ein Höllenspektakel.

Man tobte und schrie nach Hendrichs, der mehrere Male erschien, man verlangte Kläger. Er war längst verschwunden.

Auf und außer der Bühne war eine förmliche Revolution entstanden. Vor dem Schauspielhause standen gestikulirende Gruppen. Man erzählte sich die abenteuerlichsten Dinge über diesen Vorfall.

Von seinen Freunden im Gasthofe wurde der Künstler mit lautem Jubelrufen und Gelächter empfangen; er hatte das Wort des Grafen Z. Seine Schulden wurden sämmtlich am folgenden Tage bezahlt.

Als man Kläger im Theater suchte und nicht fand, spielte Hendrichs den „Doctor Robin" unter rauschendem Beifalle. Das Publikum hatte eine unerhörte nie dagewesene Scene erlebt, es hatte sich köstlich amüsirt bei dem Vorgange, und man verzieh dem Uebermuth des verwöhnten Lieblings, der diesen Tumult herbeigeführt hatte, denn wen man liebt, dem vergiebt man gern. (B. B.-C.)

Unter'm Hammer.

Von M. v. Roskowska.

(Fortsetzung.)

Im Grunde — wozu verwendet die Art Leute Geld? Es ist gewissermaßen Pflicht, ihnen nicht die Mittel zu schädlichen Umtrieben in die Hände zu geben. Von Rechtswegen müßte das Vermögen aller Wühler und Thornumstürzler konfiszirt und an die getreuen Unterthanen vertheilt werden. Es annektiren, wo man auf gute Manier dazu gelangen kann, ist kein Unrecht. Ungarische und Holländiche Dukaten — hm, hm!"

Vor seinen Augen funkelte das Gold in seinem verführerischen Glanze, blinkten die Gulden mit ihrem zwar viel mattern, doch immerhin sehr verlockenden Schimmer. In dem aufgeregten Zustande, worin er sich eben befand, hörte er nicht auf die Stimme des Gewissens, die sich doch geltend machen wollte.

Und da stand er vor dem Hammer, der nun ja sein Eigenthum war, obgleich ihm doch nicht förmlich übergeben. Das Wohnhaus war ganz dunkel, drinnen schlief gewiß schon Alles — freilich wunderbar nach dem, was der vergangene Tag den Bewohnern gebracht. Aber das kümmerte ihn nicht — das Ziel seiner Gedanken und Wünsche, zuletzt auch, ganz unwillkürlich, seiner Schritte, war die Werkstätte. Zu seiner Ueberraschung war sie, obgleich nur schwach, erhellt und die Thür halb offen.

Eine fliegende Hitze überlief ihn. Hatte man auch ohne das Blatt den Eingang zu dem Schatzgewölbe entdeckt? Hob man, um kein Aufsehen zu erregen, das Geld in nächtlicher Stunde? Er schlich zur Thür, lugte hinein.

Nur Wielonek befand sich drinnen, im Ofen Feuer anzündend. Er war kaum halb bekleidet und die wenigen Stücke seines Anzuges hingen in fast lauter Fetzen um ihn herum. Haar und Bart zeigte sich äußerst zerzaust, der rechte Arm und die Hand, vom Feuer beleuchtet, ganz blutrünstig.

Der Rentmeister athmete auf — die Ungarischen und Holländischen Dukaten, wie Polnischen Gulden, wurden aus ihrem Versteck noch nicht hervorgeholt. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, der Arbeiter sei allein, trat er näher.

Wielonek wandte bei dem Geräusch den Kopf. Seine Augen waren gleichsam erloschen. Er starrte den Ankömmling an, als erkenne er ihn nicht. Dann stand er auf, legte ein Erzstück auf den Ambos, statt in den Schmelzofen. Es zu erheben kostete ihm nicht nur sichtbare Anstrengung, es verursachte ihm auch Schmerz, obwohl es nicht schwer war. „Warte nur, da sollst Du schon breit geklopft worden," murmelte er dabei vor sich hin. „Untern Hammer hast Du uns gebracht, hast den Hammer auch gekriegt — kommst nun aber selbst drunter. Hui, das wird Dir gefallen!"

Schwartz hörte seine Worte nicht, ließ sein Treiben unbeachtet, maß mit den Augen die Entfernung von der westlichen Ecke. Der Mann war ja so vollständig in seiner Gewalt, daß er von ihm nichts besorgen durfte. Da jedoch Vorsicht die Mutter der Weisheit ist, wollte

er ihn dennoch entfernen. „Das war sehr geschickt, Freundchen, und ich werde es Euch nicht vergessen," redete er ihn an. Sicherheitshalber sagte er nicht, was geschickt war.

Der Mann schien es auf seine jetzige Arbeit zu beziehen, nickte mit eigenthümlichem Grinsen dem Erzklumpen zu, den er unter den Hammer gebracht hatte. Ueber den späten Gast hier streifte sein Blick mit gleichgültiger Stumpfheit hin

„Ihr müßt einmal nach der Stadt gehen, nach meiner Wohnung, Wielonek."

Dieser hörte nicht, schob auf dem Ambos das Erz zurecht.

Er wiederholte seine Worte, legte dabei die Hand auf des Arbeiters Schulter, was diesen aufzucken ließ vor Schmerz. „Wenn meine Tochter noch wach ist, was Ihr daran sehen könnt, daß noch Licht in der Wohnung brennt, so sagt ihr nur, sie sollte sich meinetwegen nicht beunruhigen, ich käme bald heim. Schläft sie schon, dann braucht Ihr sie nicht zu stören! Nun geht, und rasch! Er wollte ihn nach der Thür schieben.

„Ich habe hier zu thun," lehnte Wielonek ab. „Der Kerl läuft mir sonst fort. Und er soll unterm Hammer zu Brei gequetscht werden für seine Nichtswürdigkeit."

„Seid Ihr närrisch? Von wem redet Ihr?" Der Rentmeister schüttelte ungeduldig Wieloneks Arm, was diesen wieder schmerzlich zusammenfahren und zugleich den blöden Blick auf Jenen wenden ließ. Die Starrheit wich daraus — ungewiß flogen die blutunterlaufenen Augen von Schwartz auf das Erzstück. „Ah, —" machte er gedehnt. „Da steht er ja! Und ich dachte doch, ihn schon unter den Hammer gebracht zu haben!" Er machte eine Bewegung, den Rentmeister zu packen. Aber er ließ die mit vielen Rissen bedeckte Rechte wieder sinken. Der Andere hatte, ohne Ahnung von dem, was in seiner umnachteten Seele gährte, dringend gesagt:

„Was steht Ihr und haltet Maulaffen feil? Könnt Ihr Euch etwa nicht auf meine Tochter Eveline besinnen? Wollt Ihr sie nicht beruhigen?"

„Fräulein Eveline! — O ja — ich kenne sie, kenne sie sehr gut. Sie hat ja für mich gebeten damals — daß — daß — Oh! Was ist's mit Fräulein Eveline?"

„Sie hält viel auf Erich!" Der Rentmeister sah, daß er den Menschen so am leichtesten entfernen könne. Es gelang ihm denn auch.

Wielonek ging; bald aber fiel ihm ein, daß er das Hammerwerk nicht in Bewegung gesetzt habe. Und doch schien ihm das durchaus nothwendig. Er kehrte daher schleunig um. Da er die Thür von innen verriegelt fand, schüttelte er den Kopf und suchte sich den Eingang durch eine der Fensteröffnungen.

Sobald der Rentmeister hinter ihm die Thür verriegelt hatte, zündete er hastig das Licht in der Laterne an, welche in der Nähe des Ofens stand. Nachdem er sich durch Abmessen vergewissert, es sei die rechte Stelle räumte er das Geräth fort, welches dicht an der Wand lag und entfernte dann den Kohlenstaub und die darunter befindliche festgestampfte Erde. Der Zustand derselben bewies, daß seit vielen, vielen Jahren hier Niemand etwas gerührt habe. Endlich zeigte sich eine kleine eiserne Fallthür. Er legte sie völlig frei, arbeitete daran so eifrig, daß ihm die Schweißtropfen auf der Stirn perlten. Bei der schwachen Beleuchtung war die Thür und auf ihr ein Ring und ein Rügel, oder vielmehr eine verrückbare Eisenstange, nur für Jemand zu unterscheiden, der genau wußte, daß er das Alles hier finden werde. Der riesige Riegel war eingerostet — es kostet eine fast über seine Kräfte gehende Anstrengung, ihn zurückzuschieben. Aber einmal so weit gelangt oder vielmehr gegangen, konnte und wollte er sich durch dergleichen Hindernisse, nicht zurückhalten lassen. Die fieberhafte Spannung die brennende, verzehrende Begier nach den unten befindlichen Schätzen verlieh ihm für den Augenblick auch eine überraschende Muskelstärke. Die Stange wich — es galt jetzt nur noch, die Thür aufzuheben. Schon bereute er, daß er nicht Wielonek dazu verwendet habe, dem das eine Kleinigkeit gewesen wäre. Aber derselbe war nun doch nicht mehr hier. Auch fand sich ja genug Werkzeug, das er als Hebel benutzen konnte: Eisenstangen, Stricke, Hammer und Keile.

Plötzlich hielt er inne, blickte sich um. Der alte Hofhund, den er von früher her kannte, also bei seiner Annäherung sich still verhalten, hatte jetzt angeschlagen. Aufhorchend blieb er eine Weile regungslos. Wenn man ihn überraschte, dabei fand, das Behältniß zu öffnen? Seine Hand glitt von der Stange, mit welcher er die Fallthür emporheben wollte; das Herz hämmerte gewaltsam und ein Frösteln durchrieselte ihn, obwohl er vor Anstrengung und Aufregung glühte.

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

*** In Zweibrücken kam bei der Beerdigung des verstorbenen Rittmeisters a. D. Frhrn. v. Louisenthal der Fall vor, daß der begleitende katholische Pfarrer Huth am offenen Grabe vor allem Publikum die Erklärung abgab: „Nach den Satzungen seiner Kirche sei es nicht zulässig, die Beerdigung bei Personen von der bekannten Geistesrichtung des Verstorbenen vorzunehmen, und er müsse sich deßhalb hier verantworten, warum er dies dennoch thue. Es geschehe dies blos auf Befehl des Herrn Bischofs. Würde ihm dies nicht befohlen worden sein, so stände er jetzt nicht an diesem Grabe." In Folge dieser Worte verließ das ganze Officier-Corps entrüstet das Grab, während das übrige Publikum drohte, den Pfarrer über die Mauer zu werfen.

*** [Die Schwedischen Zündhölzchen.] So allgemein verbreitet und beliebt wegen ihrer Gefahrlosigkeit, diese gefährlichen Rivalen der Oesterreichischen Zündhölzchen auch in Oesterreich selbst geworden sind, so wissen doch die wenigsten Personen Genaueres über die Fabrikation dieser Zündrequisiten und über die dabei verwendeten Stoffe, namentlich, daß leichte, bis auf den letzten Stumpf abbrennende Holz. Interessante Aufschlüsse hierüber entnimmt die „W. Pr." einem soeben bei Voigt in Weimar erschienenen Buche der beiden Professoren an der Wiener Hochschule für Bodenkultur, Regierungsrath Dr. Exner und Dr. Gustav Marchet. Es ist dies ein im Auftrage des Ackerbauministeriums verfaßter Bericht über den Holzhandel und die Holz-Industrie in den Ostseeländern, welche die beiden Herren zum Zwecke von Studien über diesen Zweig der Volkswirthschaft bereist haben. Wir erfahren aus diesem Berichte, daß die Fabrik in Jönköping, dem nordischen Venedig, in der die „Iönköping Säkkerhets Tändstickor" erzeugt werden, die größte Zündhölzchenfabrik der Welt ist. Die Ausfuhr von Zündhölzchen betrug im Jahre 1872 über 12 Millionen Pfund, im Werthe von $1\frac{1}{2}$ Millionen Reichsthaler. In der Jönköpinger Fabrik sind etwa 1500 Arbeiter beschäftigt. Die chemische Zusammensetzung der Zündmasse, die sich bekanntlich nur an einer bestimmten Reibfläche entzündet, beruht auf der Entdeckung eines Oesterreichischen Chemikers, des jüngst verstorbenen Professors v. Schrötter — auf dem amorphen Phosphor. Die Zündmasse selbst wird aus England bezogen. Das Holz aber ist jenes der Aspe (Espe) oder Zitterpappel. Dieser Baum bietet das beste Material für den Holzstoff und das ausschließliche für die Sparterie und es ist durch den starken Verbrauch nicht blos hoch im Preise gestiegen, sondern wird auch bald selten werden. Für die Verarbeitung zu Zündhölzchen wird das noch grüne Holz entrindet und von demselben auf der Drehbank durch ein seitlich angreifendes Messer ein sich gleichsam abrollendes Holzband von 2 Millimeter Dicke und 53 Millimeter Breite (so lang sind die Zündhölzchen) abgeschält. Diese Bänder werden in Stößen von je 60 aufeinander gelegt und durch ein Guillotinemesser, das in der Minute 160—180mal niedergeht, in die einzelnen Stäbchen zerschnitten. Im Laufe eines Tages werden auf einer Drehbank und mit zwei Schneide- Apparaten eine Million Hölzchen erzeugt. In Folge dieses massenhaften Verbrauches und da auch die Schächtelchen aus Aspenholz erzeugt werden, ist vorauszusehen, daß die Vorräthe dieses Holzes bald erschöpft sein werden, und daß man auch in Jönköping Fichtenholzdrath hobeln und zur Erzeugung wird verwenden müssen, wobei allerdings einer der Hauptvorzüge der „Tändstickor" verloren gehen wird.

*** [Ein Akrostichon.] Das Preußische Ministerium — so hat ein feiner Kopf herausgebracht — zeigt deutlich, daß Bismarck im Kampfe gegen den Ultramontanismus und alle Verfinsterungen eine **Fackel** trägt: **F**alk, **A**chenbach, **C**amphausen, **K**ameke, **E**ulenburg, **L**eonhardt.

Provinzielles.

□ Königsberg, 19. November. Gestern Abend sollte eine Sitzung unsrer städtischen Körperschaften unter Zuziehung des Ingenieur Salbach aus Dresden stattfinden, wobei über das endgültige Schicksal unsrer Wasserleitung entschieden werden soll, wenn nicht allerlei Bedenken auftauchen, welche das letzte Wort wieder hinausschieben. Keine Angelegenheit hat so die Popularität der städtischen Behörden geschädigt, als die unselige Wasserleitung. Auch die Stadtverordneten, die doch direkt mit der Ausführung nichts zu thun haben, müssen sich manche Anklage gefallen lassen. Daß einzelne hervorragende Capacitäten mit oder ohne Absicht in der Versammlung zu Führern geworden sind, denen die Uebrigen fast überall folgen, lenkt den allgemeinen Aerger gerade gegen diese Führer, ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt. Man sagt, — um ein Gleichniß aus der Bergmannssprache zu benutzen — es seien in der Versammlung zu viel „Herren von der Feder und zu wenig von Leder." Das ist so die jetzige Stimmung vor den bevorstehenden Neuwahlen Die Partei der „Unzufriedenen" wird es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie unterligt; sie hat zu spät angefangen sich zu rühren. Die Partei „von der Feder" hatte zuerst eine Versammlung zur Aufstellung der Candidatenliste berufen. Daß es dabei jedoch zu keinem Meinungsaustausch zwischen den einzelnen Parteien gekommen ist, geht schon daraus hervor, daß von der zweiten Abtheilung des zweiten Wahlbezirks nur sieben Wahlberechtigte erschienen waren. Daß man trotzdem mit Aufstellung der Candidatenliste auch in dieser Abtheilung vorging, das konnte man füglich dem Ermessen der Anwesenden überlassen. Daß diese Candidaten aber hinterher als solche bezeichnet werden, welche aus den gemeinsamen Berathungen aller Parteien hervorgegangen, das ist ein Wahlmanöver, welches die „Unzufriedenen" veranlaßte zu gestern eine neue Versammlung zu berufen. Sie wollen Alles daransetzen, um die Wiederwahl der alten Führer zu verhindern. Es hat das Dominiren Einzelner immer seine sehr bedenklichen Seiten. Ursprünglich war auch der erste Napoleon ein Mann, dem seine späteren Gewaltthätigkeiten fern standen. Doch die allmälig in seiner Person sich concentrirende Allmacht benahm ihm den freien Blick für Alles, was außerhalb seiner eignen Person und seines Willens lag, und so wurde er zu einer Geißel der Völker. In diese Gefahr gerathen Alle, welche einen wachsenden Einfluß auf ihre Umgebung gewinnen

Königsberg. Am 15. d. langte bei der Güterexpedition der Ostbahn von auswärts eine Leiche für die hiesige Anatomie an, welche von dem dienstthuenden Personal außerhalb des Güterbodens frei hingestellt wurde. Als man dieselbe jedoch auf den herbeigeschafften Wagen laden und nach der Anatomie expediren wollte, war sie, wie der „Pr. L. Ztg." berichtet wird, mit dem Sarge, und außerdem noch mit dem separaten Kasten verschwunden: sie war gestohlen worden. —

Gumbinnen. Eine wohlhabende Bauernfrau aus dem benachbarten Dorfe Sp. ist vor Kurzem das Opfer ihrer Leichtgläubigkeit, um nicht zu sagen ihres Aberglaubens geworden. Dieselbe hatte wie dem „K. Tagebl." mitgetheilt wird, eines Tages einen großen Schreck, infolge dessen sie leicht erkrankte. Es wurde ihr gerathen, sich über einen sogenannten Kohlentopf zu räuchern; dieses that sie denn auch, legte sich nach beendigter Räucherung angekleidet ins Bett und schlief ein Einige Funken hatten sich jedoch in den Röcken festgesetzt und glimmten ruhig weiter. Glücklicherweise wurden die Angehörigen durch den Geruch bald auf die Gefahr aufmerksam gemacht, weckten die Frau, und diese kam mit zwei ganz leichten Brandwunden, welche noch kaum die Haut verletzt hatten, davon. Sei es nun, daß man die Wunden garnicht beachtet, oder sie auch durch kluge Nachbarn hat behandeln lassen, genug nach einiger Zeit nahmen sie einen bösartigen Character an, und als der Arzt zugezogen wurde, constatirte er Blutvergiftung durch Brand. In der Verzweiflung verlangte nun die Arme, der Arzt solle ihr das Bein abnehmen, jedoch auch dieses hätte sie bei der vorgeschrittenen Krankheit nicht mehr vom Tode retten können, welcher dann auch nach kurzer Zeit erfolgte. Kleine Ursachen, große Wirkungen!

Graudenz. Am 16. d., Vorm. 9 Uhr, passirte hier ein großes Unglück. An dem noch im Bau begriffenen großartigen Eiskeller der hiesigen Chales'schen Brauerei stürzte plötzlich das ganze Gewölbe, bestehend aus 15 Bogen, ein und begrub unter seinen Trümmern 9 dort beschäftigte Maurer, wovon 6 so schwer verletzt sein sollen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird; die 3 Andern sind mit leichteren Verletzungen als Nasenverlust ꝛc. ꝛc. davongekommen. Wen die Schuld an diesem Unglücke trifft, das wird die Untersuchung ergeben, jedenfalls wird der Frost und das anhaltende Regenwetter daran Schuld sein. Man hätte, fügt die „Erml. Ztg." mit Recht hinzu, das Bauen bei einer solch ungünstigen Jahreszeit auch unterlassen können; das heiße Wasser das zum Mauern verwandt wurde, dürfte nicht viel genützt haben.

Anzeigen.

Neuester Beweis
für die Vortrefflichkeit des
R. F. Daubitz'schen
Magenbitter.*)
Röschwoog, N. Elsaß 29. April 1875
Geehrter Herr Daubitz!
Ihr **ausgezeichneter Liqueur** hat bei mir **wahre Wunder gewirkt.** Jahre lang habe ich an **stetem Unwohlsein nach genossenen Speisen** schrecklich gelitten. Alle Mittel blieben erfolglos, **seit dem Gebrauch Ihres Liqueurs** aber, kann ich **jede Speise und Trank ohne Beschwerde genießen.** Ich bitte daher (folgt Bestellung). **Wächter.**

*) Zu haben bei **C. H. Engel** in Memel.

Billig! Billig! Billig!
Um zu räumen:
Alle Sorten Mehl in **vorzüglicher Qualität** in jedem gewünschten Quantum zu **herabgesetzten** Preisen, im Mehlmagazin bei
Robert Werner.

Schärpen und Bänder
empfiehlt in allen Farben und Breiten zu den billigsten Preisen **A. Doehring.**

Musikwerke
von **J. H. Heller** empfiehlt billigst
Julius Gross,
vis-à-vis der Börse.

Frische Pflaumen
20 Pf. pro Pfd, sehr gut erhaltene vorjährige 14 Pf. pro Pfd. empfiehlt. **F. R. Claas.**

Beste Kaminkohlen
offerire ex Schiff mit Anfuhr billigst
R. Muschinsky.

Der Empêcheur.
Höchst wichtiger Apparat zur Verhinderung nächtl. Schwäche (Pollutionen) für solche, welche daran leiden und sich davon befreien wollen, construirt von **E. Kroening,** Magdeburg, Fabrik chirurg. Apparate Daselbst zu beziehen zum Preise von 4 Mark incl. Gebrauchsanw. (H 54027.)

Tüchtige Arbeiter finden gegen 22 Silbergroschen Tagelohn dauernde Beschäftigung bei der Bernstein-Baggerei zu Schwarzort, woselbst Meldungen entgegen genommen werden.

Ein möblirtes Zimmer ist zu haben, auf Wunsch auch zwei grüne Straße 5.

Eine anständig möblirte Wohnung, aus zwei Stuben bestehend, ist an einzelne Herren, wenn gewünscht mit Beköstigung von sofort zu vermiethen Holzstraße 29, eine Treppe.

Bekanntmachung.

Der Kreisrichter Gustav Arnold Carl Scheu von Prökuls und Elisabeth August-Heinriette Sternberg von hier, letztere im Beistande ihres Vaters, des Commerzienrath Julius Edmund Gottlieb Sternberg von hier, haben durch den Vertrag vom 27. September resp. 2 October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 15. October 1875.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr Rülf in Memel.